

Traum ihres Dichters, also kam sie auf Auswege. Das Zimmer wurde von Grund aus verändert.

Zuerst einmal sämtliche Möbel in Weiß getaucht, feuerlackiert. Die Bezüge, die zarten blauen, heruntergerissen und mit kirschrotem Brokat ersetzt. Der Zweite war ein breitausladender Mann mit gewaltigem Auftreten. Er war tief in die Politik verstrickt und fand in sich alle Voraussetzungen für einen Diktator großen Stiles. Er würde sich gut ausnehmen in Rot und Weiß und Gold. Rote Damastvorhänge wurden anstatt der weißen Tüllgardinen vor die Fenster gezogen. Aus des Dichters Liebestraum war ein schweres Fürstenzimmer geworden.

Annemarie nahm sich nicht gut darin aus. Jolanthe, ihre Freundin, in deren Garten sie den Dichter kennengelernt hatte, sagte es allen, die es hören wollten und auch denen, die sich gar nicht dafür interessierten, daß Annemarie von diesem Manne völlig zerquetscht würde. Er sei ein Despot, und es könne nicht lange so weitergehen.

Der Dritte war ein Asket. Er fand die kalte Pracht, die Annemaries zarte Anmut völlig erdrückte, unerträglich. Er wünschte sich glatte, dunkle Möbel, unaufdringliche Farben. Annemarie war immer bereit, nachzugeben. Sie bestellte einen Tischler, der sägte drei Tage lang. Sägte all die Ausschweifungen der Dichterfantasie herunter, die goldenen Stützen und Stäbe, das Blumenkornornament auf den Schranktüren mit dem goldenen Stabmotiv drum herum.

„Ein Jammer is“, brummte der Tischler.

„Was weiß denn der von den Notwendigkeiten der Liebe!“ dachte Annemarie.

Nun stand die nackte Form da. Dem neuen Gatten genügte es noch nicht. Er verbannte die schwellenden Polstersessel,

trotzdem Annemarie sich bereit erklärt hatte, sie schwarz beziehen zu lassen, gänzlich. Der sanfte Muschelstuhl stand nun hilflos in der Bibliothek und bemühte sich vergebens, ein Lesesessel zu werden. Wer auf ihm saß, schlief ein oder kam ins Träumen. Auch der weiche Bodenbelag wurde herausgerissen — das ist unhygienisch und nicht zeitgemäß, sagte er — und mit Linoleum vertauscht. An den Stellen, wo die Ornamente gesessen hatten, klafften große ovale Löcher, denn man konnte sich nicht einigen, womit man sie ausfüllen sollte. Annemarie war für Spiegel — man konnte doch nie genug Spiegel haben — er für japanische Holzschnitte. Aber die fand Annemarie unverständlich und öde.

Diese Ehe mußte zugrunde gehen. Vielleicht hätte ein Kind sie halten können, aber Annemarie erklärte, in diesem düsteren Zimmer könne sie unmöglich ein Wochenbett überstehen, und vor Kliniken hatte sie einen Abscheu. Also bekamen sie kein Kind und ließen sich scheiden.

Der Armsessel wurde wieder ins Schlafzimmer hereingeholt, aber er paßte nun wirklich nicht mehr her auf den nackten Boden. Annemarie suchte die alten pastellblauen Bezüge hervor, aber, was half das alles, die Ornamente waren zersägt und nicht mehr zu leimen. Drei Männer hatten getadelt, verbessert, gefordert, zerstört. Immer hatte sie versucht, nachzugeben, hatte alle Phantasien geopfert. Nun fror sie, allein, in dem entblößten Raum. Sie setzte sich vor den großen nackten Spiegel und beobachtete, wie langsam eine Träne nach der andern aus den irrlichternden Augen über ihre noch immer rundlichen, jugendlichen Backen lief. Es gab nur noch eine Rettung.

Sie schrieb einen Brief an den Dichter und lud ihn zum Tee. Sie hatte Gurken-